

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Crishäfen:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 133 c.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal; Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mf. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mf. 20 Pf., durch die Post 1 Mf. erfl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Oehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an den Tag nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Reaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 67.

Mittwoch, den 21. August 1895.

5. Jahrang.

Deutschland und Sachsen.

Bretnig, den 21. August 1895.

Bretnig. Im schönsten Sonnenglanze strahlte der vergangene Sonntag und so war es möglich, daß Schauturnen des biesigen Turnvereins ganz ordnungsgemäß abhalten zu können. Von 12 Uhr mittags an trafen kleinere sowohl wie die größere Turnen auf ihrem Sammelpunkt („Anter“) ein und bewegte sich nach kurzen Abständen unter den Alleen einer halben Stunde durch den Ort nach dem Turnplatz. Es folgte zunächst hierher das Turnen der Knaben, während das Turnen der Mädchen im Saale des „Deutschen Hauses“ stattfand. Auch diesmal turnte die kleine Turnermutter weder, man fand aber auch, daß sich mit wahrer Lust und Liebe ans Turnen dachte. Am das Kinderturnen reichte sich das Begeistern an, welches in der gewohnten erstaunlichen Weise ausgeführt wurde. Der Ausgangspunkt des Abends bildeten wiederum die nach 8 Uhr erfolgten Stabübungen, welche besonders durch die verschiedenen Gruppenbilder und deren vorzügliche Ausführung das Interesse des Publikums voll und ganz in Anspruch nahmen. Dass ein wahrer Beifallssturm sich entledigte, als die Übungen beendet waren, war nur zu natürlich und so schien den denkennommenen Turnern und ihrem Leiter, Herrn Beyold, für die so glänzend gelöste turnerische Aufgabe auch noch an diesem Dite „Gut Heil“ gewünscht. Die überwundenen Stunden des Abends waren dem Zuseher gewidmet, dessen Freuden man auch in reichem Maße genoss.

Bretnig. Am Sonntag abends in der 10. Stunde konnte man am reichbesteckten Himmel ein glänzendes Meteor wahrnehmen. Dieselbe leuchtete so bedeutend, daß der Blick auf eines elektrischen Scheinwerfers ähnlich.

Bretnig. Der gemischte Chor des biesigen Turnvereins veranstaltet nächsten Sonntag den 25. August auf Wunsch in Wohl ein Gesangs-Konzert mit darauffolgendem Ballmusik.

Die Brigades-Männer werden am 20. und 21. August, sowie am 2. und 3. September d. J. in den Fluren von Königswartha, Roitzsch, Petershain, Brauna, Kamenz, Bautzen, Jesau, Bischornau, Bernbruch, Liebstadt, Rohrbach, Reichenbach und Weißbach abgesetzt werden, die Divisionen-Männer da gegen in der Zeit vom 5. bis 11. September dieses Jahres in den Fluren von Bichtenberg, Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Böhmisches Oberland, Döhrn, Obersteina, Niedersteina, Gersdorff, Gersdorf, Nehndorf, Elstra, Radeburg, Wohl, Prietz, Hennersdorf, Seelitz, Briesa, Kamenz, Lüdersdorf, Schwosdorf, Böhlitz, Niederlichtenau, Oberlichtenau, Weißbach, Friedersdorf, Mitteldach, Großröhrsdorf, Hodendorf und Kleindittmannsdorf.

Die Wahlen zur Handelskammer finden Sonnabend, den 7. September d. J., von 11 bis 12 Uhr vormittags in Großröhrsdorf im Mittelgasthof, in Bretnig und Hauswalde im Gasthof zum Anter statt. Zur Theorie an der Wahl berechtigt und wählbar sind alle dem Bezirk mit dem Sitz ihres Geschäfts angehörenden männlichen Personen, welche a. als Kaufleute oder als Fabrikanten

mit einem Einkommen von mehr als 1900 Mf. aus Handel oder Gewerbe (Renten u. s. w. kommen nicht in Frage) eingeschägt; b. 25 Jahre alt und c. im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind. — Die Wahlen zur Gewerbelehrer finden Sonnabend, den 7. September dieses Jahres, von 11 bis 12 Uhr vormittags in Großröhrsdorf im Mittelgasthof, in Bretnig in der Gutsverwaltung zum Anter und in Hauswalde in Hartmann's Gasthof statt. Zur Theilnahme an der Wahl berechtigt und wählbar sind alle dem Bezirk gehörigen Gewerbetreibenden, welche a. als Kaufleute oder Fabrikanten mit weniger als 1900 Mf. Einkommen aus Handel und Gewerbe, oder b. ohne zu den Kaufleuten und Fabrikanten zu gehören, mit mehr als 600 Mf. Einkommen aus ihrem Gewerbe eingeschägt (Einkommen aus Grundbesitz, Kapitalzinsen, Renten u. s. kommen nicht in Betracht), c. 25 Jahre alt und d. im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Seine Königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen begeht am 4. März 1896 sein 50-jähriges Armee-Dienstjubiläum.

Die Zahl der Auswanderer aus Sachsen betrug im Jahre 1894: 2018. Von diesen gingen 1662 nach den Vereinigten Staaten von Amerika, 151 nach Brasilien, 64 nach Argentinien, 42 nach British-Nordamerika, 39 nach Afrika, 22 nach Australien und Polynesien, 13 nach verschiedenen andern südamerikanischen Staaten, 10 nach Chile, 8 nach Aien, 7 nach Mexiko und Zentralamerika, 1 nach Westindien. Gegen die letzten vorhergehenden Jahre hat die Auswanderung bedeutend abgenommen.

Ein Dresdner Blatt hatte jetzt wieder die Notiz gebracht, daß zur Vollendung der Dresdner Bahnhofsgebäude dem Landtag noch eine Nachforderung von 18 Millionen Mark zugehen werde. Wie nun im Bezug hierauf das amtliche „Journal“ erklärt, entbehrt diese Nachricht insofern der Begründung, als eine Nachforderung nicht in Frage kommt, die für die Zwecke der Dresdner Bahnhofsgebäude in den nächsten Etagen einzustellende Baukostenrate sich vielmehr innerhalb des bereits dem letzten Vorjahr bezeichneten Gesamtaufwandes halten wird.

Der Doppelmörder Kögl, dessen Ankunft in der Schweiz wir kürzlich meldeten, ist, von drei Landjägern begleitet, an Händen und Füßen geschlossen, von Genf aus in den Thurm von Thun übergeführt worden, wo er sich wegen der Ermordung des Abbe Olivier an der Beatenbucht zunächst zu verantworten haben wird. In Genf war die Übergabe durch französische Gendarmen an die helvetischen Behörden erfolgt. Kögl ist über seine Festnahme leineswegs niedergeschlagen. Er leugnet auf das Entschiedenste, daß er den Mord an der Beatenbucht begangen habe, giebt aber rückhaltlos vier andere im Auslande begangene Morde zu. Im Oktober wird er vor den Geschworenen erscheinen und nach seiner Aburteilung nach Neichenberg in Böhmen übergeführt werden.

Am Dienstag abends kurz vor 9 Uhr wurde der auf dem Heimwege von Sobrigau nach Bockwitz begriffene Kaufmann Herr Biese in Bockwitz von 2 Strolchen im sog. hohen Thore angefallen. Ein älterer vollbartiger Mann trat ihm dort mit den Worten entgegen: „Das Geld!“, die sein jüngerer Begleiter, ein 18- bis 20-jähriger Bursche, ergänzte: „Oder das Leben!“ Herr

Biese versetzte dem älteren der beiden Strolche mit einem Fuß einen kräftigen Stoß in den Unterleib, so daß der Getroffene zusammenbrach und flagte sich gegen seinen Spieß gesessen äußerte: „Emil, ich sterbe!“ In diesem Augenblick blieb ein Schuß auf, den der junge Mensch abfeuerte und dessen Ladung Herrn B. am Kopfe streifte. Dieser fachte den jungen Mann am Halse, wütigte ihn mit starker Faust, schleuderte ihn bei Seite und erging nun die Flucht. Hier machte B. sofort dem Gendarm von dem Vorfall Anzeige. Obwohl man nach Verlauf von kaum 20 Minuten das Terrain absuchte, war von den Straßenräubern doch nichts mehr zu entdecken.

Eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Stadtrat und dem Kommando des Husaren-Regiments zu Großenhain wegen Belegung der Offizierswohnungen mit Einquartierung führte in der Freitag-Sitzung des Dresdner Kreisausschusses zur Erörterung der Frage, ob ein Offizier verpflichtet ist, Einquartierung zu übernehmen. Die von dem zunächst in Mitteidschaft gesogenen Freiherrn v. Milk an erhobenen Einwendungen, daß nur die Bürgschaften und nur Gemeindeangehörige heranzuziehen seien, wurde für nicht entscheidend erachtet. Dagegen ist anzuerkennen, daß ein Erlass des Kriegsministeriums vom 21. Juli 1870 sämtliche Militärpersonen von der Heranziehung zu Einquartierungen befreit, so weit sie nicht Grundbesitz haben. Die Gültigkeit dieses Erlasses ist jedoch erloschen, da er auf die damals bestehende Befreiung der Militärpersonen von den Gemeindeanlagen begründet war und diese Einrichtung seit 1867 wenigstens in bezug auf das außerordentliche Einkommen aufgehoben worden ist. Die Zuweisung der Einquartierung erfolgt allgemein nach der Höhe der Gemeindeleistungen und wurde infolge dessen das Vorgehen der Stadt Großenhain in allen Punkten genehmigt und die Offiziere für verpflichtet erachtet, Einquartierung anzunehmen, sobald sie außerordentliches Einkommen besitzen.

Zu dem in Limbach verübten Selbstmord des 63jährigen Graveurs Gustav H. aus Pirna und dessen gleichaltrigen Ehefrau berichtet man heute des näheren, daß das bedauernswerte Paar sich durch Cyanal vergiftete. Als am Donnerstag früh 5 Uhr der Schwiegerohn, bei dem sich die H. schen Eheleute zuletzt aufhielten, seiner Arbeit nachgegangen war, wurden die Haushbewohner durch einen dumpfen Fall aufmerksam und fanden dann, als sie in die Schlafzimmer traten, die beiden Leute im Sterben liegend. Der sofort herbeigeeilte Arzt konnte nur den eingetretenen Tod feststellen. Im Bett versteckt fand man zwei Fläschchen, von denen eins vollständig geleert war. Als Beweisgrund zu der traurigen That werden Nahrungs- und Getränke angenommen.

In der Strafanstalt in Waldheim i. S. ist nach nahezu 30jähriger Haft der Raubmörder Kürschner, der am 2. November 1865 den Kaufmann Warhaft in dessen Laden ermordete, gestorben. Kürschner, der zum Tode verurteilt war, lag bereits auf dem Leipziger Richtplatz unter dem Fallbeile, als ein Bequichtigungs-Telegramm vom damaligen König Johann eintraf. Der Landesscharchrichter Brandt wurde noch rechtzeitig durch das Schreien und Gnadräumen des Publikums und des Depecheboten veranlaßt, inne zu halten. Der Todeslaudaud wurde wieder von der

Guillotine losgeschält und wanderte nun ins Zuchthaus, wo er erst vor kurzer Zeit, als er seinen Tod fühlte, ein offenes Geständnis abgelegt hat. Im Zuchthause verübte K. vor mehreren Jahren einen überaus verwegenen Mordversuch gegen einen höheren Anstaltsbeamten, der jedoch mit dem Leben davon kam. Seitdem lag K. stets mit Ketten gefesselt. Sein Leichnam ist der Leipziger Anatomie ausgeliefert worden.

Ein junges Ehepaar aus der Nähe von Rochlitz hatte zur Wartung des Kindes ein „tückiges Mädchen vom Lande“ engagiert. Das Mädchen kam, sich vorzustellen, verbrachte den Mittag in der Familie, machte einen Spaziergang mit, ließ sich gut bewirken und schrieb am nächsten Tage von seiner Heimat, wohin es zur Abholung der Sachen nochmals zurückgekehrt war, eine Postkarte umgekehr folgenden Inhalts: „Es hat mir bei Ihnen ganz gut gefallen, der Sohn und die Kost sind ganz recht, aber der Kinderwagen gefällt mir nicht, der ist so unmodern, daß ich mit dem nicht ausfahren kann. Es grüßt Sie Anna.“

Aus vergangener Zeit wird dem Döderauer Amtsblatt nach alten Familienpapieren folgendes berichtet: Am 17. Januar 1564 ward zu Berthelsdorf bei Freiberg eine Hochzeit gefeiert. Wohl hundert Gäste waren dabei und alle feierten sich am zweiten Hochzeitstage fröhlich und am dritten war das Hochzeitshaus ein Leichenhaus. 62 Menschen mit Einschluß des Bräutpaars lagen tot da. Jahr lang forschte man umsonst nach der Ursache. Endlich befandt eine hochgeehrte Frau auf dem Sterbebett, daß sie damals aus Versehen ein mit Arsen dastehendes Gefäß mit Wasser angefüllt habe und dies dem Bier — statt Baderwasser beigemischt habe. Man hatte das Gift für Ratten besorgt.

Kirchennotizen von Frankenthal.
11. Sonntag u. Tr. früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion; 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. 1/2 12 Uhr: Gottesdienst.

Marktpreise in Kamenz

am 15. August 1895.

	deutsche Mark	Preis
50 Kilo.	I. M. II. M.	
Korn	5 94 5 82	50 Kilo 2 75
Weizen	7 35 6 25	Stroh 1200 Pfund 10 —
Sente	6 43 6 25	Butter 1 kg 1 Pfund 2 80
Hefe	6 80 6 —	Wurst 1 kg niedrig 2 30
Leberdörrn	7 50 7 —	Erdbeben 50 Kilo 9 75
etc.	12 — 11 35 Kartoffeln 50 Kilo 3 50	

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 19. Aug. 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 549 Rinder, 1675 Schweine, 1528 Hammel und 280 Kalber, in Summa 3832 Schlachtstücke. Für den Zentralen Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 63—68 Mf. für Mittelware einschließlich guter Kühe wurden 60—63 Mf. für leichtere Stücke 45—50 Mf. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65—68 Mf. das Paar Landschweine in derselben Schwere 62—64 Mf. Der Zentraler lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 56—58 Mf. zweiter Wahl hier von 53—55 Mf.

indianer.

nach England ist der
17. d. im Neuen Palais wieder
eingetroffen. Anfangs dieser Woche gehabt
sich der Kaiser zum Besuch der Kavallerie nach
Wilhelmsburg zu begeben.

Zur Feier der Grundsteinlegung des Kaiser
Wilhelm-Denkmales haben sich vom
Reichstage 176 Mitglieder gemeldet.

Die Vorbereitungen zur Feier des
Sedantages nehmen diesmal, wie begreiflich,
besonders großen Umfang an. Selbstver-
ständlich gedenkt man dabei in erster Reihe der
Veteranen, denen es vergönnt gewesen, in
der großen Zeit für das Reich zu kämpfen. Der
Vorstand des Vereins der Industriellen des
Regierungbezirks Köln hat beschlossen, den
Arbeitern, die am Kriege von 1870 teilgenommen,
den Sedantag unter Zahlung des Lohnes ganz
frei zu geben, die übrige Arbeiterschaft ohne Lohn-
förderung um 4 Uhr zur Feier zu entlassen. (Eine
Meldung als unbegründet.)

Der in der Presse erhobenen Forderung,
dass die Regierung den Kriegerverein en-
gräbt in Frankreich vertritt, hat die
Regierung Rechnung getragen. Wie aus Mech-
melbeck wird, hat der dortige Bezirksvorstand
den Veteranen-Deputationen das Lebendrinnen
der französischen Grenze untersagt. Außerdem
wurde verboten, dass die Kränze, welche für die
Gräber auf französischem Boden bestimmt sind,
Schleifen in deutschen Farben tragen dürfen.

Der Reichsregierung ist aus interessierten
Kreisen eine Eingabe unterbreitet worden, in
welcher um die Feststellung eines einheitlichen
Gebührentarifs für die Untersuchung
von Nahrungsmittern gebeten wird.

Im Anschluss an die längste Hand-
werkerkonferenz fanden in Bied
Verhandlungen der fünf Regierungskommissare
mit den Vertretern der hanseatischen Handwerker-
vereinigungen statt. Über den Inhalt der Ver-
handlungen ist noch nichts bekannt.

Dem Bericht nach ist der Beginn der
in diesem Jahre geplanten Besichtigung der
Weichsel und ihres Stromgebietes
seitens des Auschusses zur Untersuchung der
Wasserbeziehungen am meisten bejubelten Stromgebiet

Brüders auf den 28. August festgesetzt. Sie
soll sich bis in den September ausdehnen. Die
Vorbereitung wird sich in erster Linie natürlich auf
die Mündungsarme der Weichsel erstrecken, aber
auch die wichtigeren Nebenflüsse nicht unberück-
sichtigt lassen, sich namentlich auch der Regat
und den mit diesem Mündungsarm zusammen-
hängenden Fragen zuwenden. Unter Beihilfe
der österreichischen Strombau-Beamten soll sich
damit tatsächlich die Bereitung auf den Memel-
strom und auf die verschiedenen für die Ueber-
schwemmungs- und Hochwassergefahren wichtigsten
Teile des Stromlaufes und Stromgebietes oberhalb
von Tilsit und von da bis zur Mündung
ins Kurische Haff ausdehnen.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich kommt eine neue „Schul-
frage“ in Sicht, nachdem eben erst die „Gilli-
frage“ ihren Abschluss gefunden hat. Diesmal
handelt es sich um die Errichtung eines pol-
nischen Gymnasiums in Teschen.

Eine Reihe von Gemeinden Süd-Ungarns
haben Protestsklärungen der serbischen
und der rumänischen Bevölkerung veröffentlicht,
in welchen gegen die Tendenz des National-
kongresses Verwahrung eingelegt wird.

Frankreich.

Den Franzosen scheint mit der Abfahrt
des deutschen Geschwaders aus den
marokkanischen Gewässern ein Stein vom
Herzen gefallen zu sein. Französische Freiheit wird
alles aufgeboten, um die öffentliche Meinung der
anderen in Marocco interessierten Staaten wegen
der Einschiffung eines französischen Konsuls in
Tess zu beruhigen; denn nach dem Vorgange
Frankreichs könne man seitens der marokkanischen
Regierung der Einschiffung eines deutschen, eng-
lischen, spanischen etc. Konsuls in Tess keinen ernst-
lichen Widerstand entgegensetzen. Es scheint

übrigens, dass sich Frankreich mit weitergehenden
Plänen traut, worunter die Anlage einer Eisen-
bahn von Tanger ins Innere, nebst Schaffung
eines Netzes von Landstraßen zur Verbindung
der wichtigsten Handelsknotenpunkte in erster
Linie steht. Ein belgisches Blatt bringt die Meldung,
dass in der westmosanischen Provinz
Abda die Errichtung wegen der deutschen Forderungen
zum Ausbruch eines gefährlichen
Aufstands geführt habe.

Italien.

In der Nähe von Syrakus, in Sizilien,
finden Bauernunruhen ausgetragen. 800 Bauern stürmen das Rathaus und plünderten dasselbe. Sodann zündeten sie den Gemeinewald an. Die Jacobiner flüchteten; Militär wurde herbeigeschickt. Dreißig der Flüchtlinge wurden bisher verhaftet. Außer den Bauernunruhen in Sizilien sind auch in anderen Provinzen Italiens derartige Revolten vorgekommen. In Ravenna und Romano wollte die Bevölkerung das Gemeindehaus stürmen; in Scandia fanden viele Verhaftungen statt. (Eine halbamitliche Meldung aus Rom bezeichnet diese Meldungen als unbegründet.)

England.

Der alte Gladstone hat an einen türkischen
Großwürdenträger, der ihm brieflich Vor-
würfe wegen seines Verhaltens in der armeni-
schen Frage gemacht hatte, folgendes
Schreiben gerichtet: „Ich muss entschuldigen in
Ablöse stellen, dass ich von Hass und Feindseligkeit
gegen die Türken oder gegen ein anderes Volk
erfüllt bin, wie Sie glauben. Ich zweifle nicht,
dass Sie in gutem Glauben schreiben, aber die
Thatsachen sind nicht richtig. Ich erhebe keine
Anklage gegen das türkische Volk, sondern gegen
die türkische Regierung. Diese Anklagen sind
durch öffentliche Autorität erhardt worden. Nach
meiner Meinung bin ich ein besserer Freund des
ottomanischen Reiches, als der Sultan und seine
Räte. Ich habe niemals empfohlen, den Provinzen
des türkischen Reiches verständige Volksverwaltung
zu verleihen. Das würde die Türkei vor fürcht-
baren Verlusten bewahrt haben. Den guten
Rat hat man ja aber verachtet. Dadurch hat
die Türkei 18 Mill. Einwohner eingebüßt und
mag noch mehr einbüßen. Bitte erwägen Sie
diese Worte.“

Belgien.

Ein der belgischen Kammer vorgelegter Ge-
schäftsentwurf erhält die Einigung döllie auf
Tabat. Zigarren und Zigaretten sollen 500
Frank pro 100 Kilo, andere verarbeitete Tabake 500
Frank, nicht verarbeitete Tabake ohne Rüben 120
Frank, mit Rüben 50 Frank soll zahlen. Der
Geschäftsentwurf sieht sodann noch eine Reihe
von fiktionalen Maßregeln auf für den Anbau
und die Bearbeitung einheimischer Tabake.

In der Brüsseler Kriegsschule ist es in den letzten Tagen zu einem eigenartigen
Tumult gekommen. Da der von den Kriegsschülern
erwartete übliche allgemeine Strafstraf-
recht und die Bestrafungen nicht angingen,
so haben sich die leichteren empört, Möbel,
Fensterläden, Geschirre und Geräte zertrümmer-
ten, ja sogar den diensthabenden Offizieren, welche
damit allein nicht abgehalten sein kann, wenn die
Innungen sich mit guien Auskunftsbüros in
Verbindung setzen, um ihren Mitgliedern die
Auskünfte billig zu ermöglichen. Hier ist in
der That die Richtung ange deutet, in der min-
destens ebensoviel, wenn nicht weit gröbere
Sicherheit gewonnen werden kann, als durch
noch so strenge Betragssparraphen des Straf-
gesetzes und durch noch so ausgedehnte Kautelen
des Bürgerlichen Rechts. Nur dass es natürlich
damit allein nicht abgeht sein kann, wenn die
Innungen sich mit guien Auskunftsbüros in
Verbindung setzen, sondern es muss der Gemein-
stam und der corporative Geist die Handwerker
auch soweit zusammenführen, dass sie sich
gegenüber verpflichten, keinem Unternehmen
Kredit zu gewähren, über den das Auskunfts-
büro nicht genügend günstige Auskunft erteilt.
Es wäre zu erwagen, ob die Kosten dieser Aus-
kunftsverteilung nicht anstatt vom einzelnen, von
der Innung oder Genossenschaft getragen werden
sollten, und ob die Auskunftsvermittelung nicht
zu den Einrichtungen im Interesse des Gewerbs-

* Prinz Ferdinand von Bulgarien feierte am Mittwoch in Sofia den Jahrestag seiner Thronbesteigung. Das diplomatische Corps hielt sich von der Feier fern. — Tags zuvor hatte der Fürst die Krausdeputation in anderthalbjähriger Audienz empfangen.

In den letzten Tagen haben in Konstantinopel wiederholte Besprechungen der Botschaft der interessierten drei Mächte über die unbefriedigenden Aufklärungen der Postre betreffs Attemens stattgefunden.

Amerika.

* Die Nachrichten von dem Blutbad, das die Indianer in Idaho und Wyoming in den Ver. Staaten unter den Weißen an-

herzlosen Weinen in Verherrlung? fragte Doctor Lorenz erregt. Zeigten Sie ihr nicht die Ver-
achtung, die sie verdiente?

Der alte Herr schwieg noch immer und schaute verwirrt auf die Fragen; dann holte er tief Atem und sagte mit einer Stimme, die rauh vor unterdrückter Bewegung klang: Hab
euch ja gefragt, Kinder, dass meine Gesichter
nicht heiter klingen würde, aber so traurig
braucht Ihr deswegen doch nicht auszusehen.
Und gar Theatern, Eva?

Er versuchte sein gewohntes Lachen. Hab wohl den alten Erinnerungen ein recht sentimentales
Mäntelchen umgehängt, sie nach Möglichkeit
ausgepackt, um Ihre Altäuglichkeit zu verbergen
und möglichst tiefen Eindruck als Erzähler zu
machen? Nun, das scheint mir ja gelungen
zu sein, und da kann ich ja ehrlich befennen,
dass das thörichte, kindliche Ding mehr war
als im Grunde genommen nicht — längst
vergessen und vergessen ist. Genau so lange
schon, wie ich weiß, dass mir damals ganz recht
geschah, dass ich dummen Bursche mit das alles
selbst eingekropt hatte. Wer hieß mich denn
auch ein hübsches, junges Mädchen lieben, und
noch gar verlangen, dass es mich wieder lieben
solle? Alberner, eingebildeter Tropf, der ich
war! Es war eine Selbstüberhebung, die Ihre
Strafe verdiente, und wenn dieselbe auch ein
wenig hart ausfiel — das Leben hat es mich
nicht gelöst, wie Ihr seht.

Nicht das Leben, aber die Jugend, Onkel, rief Eva mit glühenden Wangen. Wer war
die Frau, die so schlecht die reine Liebe deines
Herzens vergalt. Wer war sie? Doch nicht

gerichtet haben sollten, bestätigen sich nicht.
Nach den Berichten, die dem Departement des
Innen in Washington vorliegen, handelt es sich
vielmehr abermal um Gewaltthaten der
Weißen gegen die Indianer, deren
frühdorfs, teils noch mit Urwald bestandenes
Gebiet die Habsig der Ansiedler reiht. Diese
suchen fortwährend Streit mit den Rothäuten,
finden irgend einen Vorwand, um eine Anzahl
wehrloser Indianer niederrückschießen, und ver-
langen dann unter dem Vorzeichen, die Indianer
befänden sich auf dem Kriegspfad, von der
Regierung die Entfernung von Truppen zu
sicherem Schutz in der Hoffnung, es werde nun
zu einem Gemetzel kommen, wobei die Indianer
den härteren ziehen müssen und eine so große
Zahl von ihnen hingerichtet wird, dass man
ihnen wieder ein Stützpunkt abnehmen kann.

Misstände im Bauhandwerk.

Das preußische Ministerium für Handel und
Gewerbe hat vor geraumer Zeit die Magistrate
der größeren Städte Preußens ermahnt, die thal-
sächlichen Misstände im Bauhandwerk festzustellen
und Vorschläge zur Hilfe zu machen. Wie
es scheint, haben sich die Magistrate damit länger
Zeit gelassen, als dem Minister im Interesse der
dringlich erforderlichen Hilfe lieb war. Daraus
ergibt sich wohl, dass halbamtlich bekannt gegeben
wird, dass jenes Ermahnen schon vor längerer
Zeit ergangen sei. Es wird hinzugefügt, dass
der Minister den Magistraten empfohlen hat,
auch den Interessenten selbst Gelegenheit zur
Auflösung ihrer Wünsche zu geben. Das wird
offenbar nicht verhöhnt, denn in der That
soll man sich von solchen Konferenzen der Bau-
handwerker mit den Stadtbehörden nur Gesprächs-
liches verprechen, während die Ergebnisse der
Beratung der Bauhandwerker selbst, wenn sie
unter sich und namentlich ohne rechtstümlichen
Beitrag waren, allzu oft nur die erregte Stimmung
vertraten, in der verhöhnt wurde. Nichts ist
erträglicher und entstehbarer als diese Erregung,
aber für eine gebedliche weitere Behandlung der
so dringlichen als schwierigen Frage eines bestern
Schuhs der Bauhandwerker gegen betrügerische
Unternehmer kann doch einzig und allein die
ruhige Erwagung dienen. Als Ausflug einer
solchen führerhaften Betrachtung der Dinge erscheinen,
im gegenwärtigen Augenblick doppelt willkommen,
die Beschlüsse des 12. deutschen Tischertages,
der jüngst in Dresden abgehalten wurde. Ganz
so, dass er sich, was den gleichzeitig zu gewohnten
Schuhs betrifft, den Vorschlägen des deutschen
Baugewerksverbandes (hypothekarisches Vorzugs-
recht u. s. w.) anschloss und auch noch einige
besondere Rechtsbestimmungen verlangt, die den
Betrag genau zu erlassen verhinderten. Aber der
Tischertag hat anderseits sich das Verdienst
erworben, dass er im Gegensatz zu so vielen
anderen Bestrebungen jener Art ausdrücklich
erinnert, nicht von der Gefreibung und Nach-
lässigkeit allein die Hilfe zu erwarten. Vielmehr
verweist er des genauer auf diejenigen Wege
der Selbsthilfe, die unter allen Umständen be-
schriften werden müssen, wenn der Schuh gegen
Betrag und Beträger ein nach allen Seiten hin
wirkamer sein soll. Der Tischertag hat in
seinem Beschluss weiterhin die einzelnen Innungen
erlaubt, sich mit guten Auskunftsbüros in
Verbindung zu setzen, um Ihren Mitgliedern die
Auskünfte billig zu ermöglichen. Hier ist in
der That die Richtung ange deutet, in der min-
destens ebensoviel, wenn nicht weit gröbere
Sicherheit gewonnen werden kann, als durch
noch so strenge Betragssparraphen des Straf-
gesetzes und durch noch so ausgedehnte Kautelen
des Bürgerlichen Rechts. Nur dass es natürlich
damit allein nicht abgeht sein kann, wenn die
Innungen sich mit guien Auskunftsbüros in
Verbindung setzen, sondern es muss der Gemein-
stam und der corporative Geist die Handwerker
auch soweit zusammenführen, dass sie sich

gegenüber verpflichten, keinem Unternehmen
Kredit zu gewähren, über den das Auskunfts-
büro nicht genügend günstige Auskunft erteilt.
Es wäre zu erwagen, ob die Kosten dieser Aus-
kunftsverteilung nicht anstatt vom einzelnen, von
der Innung oder Genossenschaft getragen werden
sollten, und ob die Auskunftsvermittelung nicht
zu den Einrichtungen im Interesse des Gewerbs-

zweiges zu rechnen wäre, zu deren Kosten im
Sinne der Gewerbeordnung gegebenfalls auch

die Richtungsmäster als beitragspflichtig
herangezogen werden können. Die Möglichkeit
der zum Bericht aufgeforderten Städte Preußens
wie anderweitig auch die Gewerbe- und Hand-
werkerkammern dürften gewiss Anlass nehmen,
gerade auch die Wirkung der südlichen Brü-
der bei der Errichtung von Auskunftsbüros
der bezeichneten Art in Erwägung zu ziehen.

Von Nah und Fern.

Vom Hufshäuser-Denkmal. Am Dienstag
wurde unter Professor Westphals Leitung
feierlich das Kreuz auf die Krone des Hufshäuser-
Denkmals aufgestellt. Dem Kaiser
und dem Bundesfürsten Günther zu Schwarz-
burg-Rudolstadt wurde die Bollendung des
Turmes telegraphisch angezeigt.

Geheimrat Krupp schenkte ausdrücklich der
Feier der nationalen Gedächtnisse seiner Gußzahnsfabrik eine Plakette
mark.

Aus Marienberg. Der Provinzial-Ka-
schus der Rheinprovinz ist dahin schlüssig ge-
worden, dass die Marienberger Anstalt zum Aus-
lauf für die Provinz nicht geeignet sei, diezelle
soll indessen bis zum 15. März 1899 genutzt
werden. Bis dahin soll eine neue Irrenanstalt
nach bewährtem System erbaut werden, und soll
eine neue Heilanstalt für Epileptische der Si-
tzen werden.

An den Kaiseranwältern werden nach
einer Bekanntmachung des Landrats von Preu-
sen insgesamt etwa 80 000 Mann, 15 000 Pferde
und 350 Geschütze teilnehmen; es sei deshalb
eine zum Teil sehr starke Belagerung der Orts-
schaften des Kreises, namentlich soweit diefel-
bstlich der Unter gelegen, notwendig. Die einzelnen
Truppenteile seien dahin verständigt werden,
dass sie sich mit ihren Anprüchen, wie dies durch
starke Belagerung einzelner Ortschaften mög-
lich ist, mit den Aussichten auf die Quartierwirte
verbinden.

Brückenbruch. Als am Mittwoch bei Pe-
gium der Witterungsanzeige die Arbeiter der Germania
wurden, brach die Längsbrücke an und die gerade am
Brückenkopf standen.

Ein scharfer, stundenlang andauernder
Gussammonit zwischen Raubolden und der
Polizei fand in der Montag-Nacht auf dem
Hamburg-Altonaer Grenzgebiet statt. Die
Altonaer Polizisten wollten eine auf den „Großen
Freiheit“ an der Hamburger Grenze intendant
Schlägerei vereiteln, als sich beide stark ange-
wachten Parteien gegen sie wandten und ma-
cheten, Stichen etc. die Polizei bombardierten.
Die Beamten waren der Übermacht gegenüber
ohnmächtig. Erst nachdem Hamburger Stadthilfer
zu Hilfe gerufen waren, gelang es, die auf-
tausende Personen angewachsene Menge zu zer-
streuen. Es kamen teilweise schwere Verwun-
dungen vor; etwa ein halbes Dutzend Ver-
letzungen wurden verzeichnet.

Eine Feuerbrunst infolge Blitzeinschlag
öfnerie das Amtshaus des Gemeindevorstehers
Palack zu Kummelitz (Niederlausitz) ein. Sumpf-
liche Asten und Papier der Gemeinde sind
verbrennt.

Vater und Sohn ertranken. Lehrer
Grübler in Rothenstadt ist mit seinem Sohn
in der Naab ertrunken. Grübler war auf einem
Spaziergang begriffen, der ihn auf den schmalen
Sieg bei der Rothenstädter Mühle über die
Naab führte. Hier mussten beide durch irgend
einen Unglücksfall abgerückt sein; sie fielen
unter das Mühlrad, wo sie den Tod fanden.

Selbstmord. In Schmid erstickte sich die
junge, sehr hübsche Chefräuberin des Fabrikdirek-
tores Müller mit einem Revolver, den sie einzige
Minuten vorher in einer Eile handhabt gehabt
hatte. Das Geschoss durchbohrte das Herz, jedoch
die Unglückliche nur einen ganz kurzen Tod-
schlaf hatte. Die Ursache dieses entsetzlichen
Schrittes mag wohl in einer Geistesstörung zu-
sammenhängen. Die Verstorbene hinterließ ein
Töchterchen im Alter von 14 Monaten.

Andere Art von Glück! Er schaute lächelnd
zu den jungen Leuten auf und nickte ihnen
herzlich zu. Und nun singt uns Eva noch ein lied,

nicht wahr, ehe wir hineingehen?

Eva willigte gern ein. Mit ihrem Lied
begleitete sie das wehmütige Lied: „Unter
allen Wipfeln ist Ruth.“ Als sie gesingt, stand
der alte Herr auf und reichte ihr die Hand.
„Das war ein schöner Tagesabschluss! Gute Nacht,
mein liebes Kind! Wenn du an Gretchen
schreibst, grüsst sie von mir!“

Er hatte mit einer bei ihm so ungewöhnlichen
Weisheit gesprochen, dass es Eva sehr
berührte und sie ihre Arme umhüllend einen
Augenblick um den Hals des alten Mannes
schlang.

Gute Nacht, Onkel Bolz, sagte sie innig-
sich reich, reich wohl!

Er lächelte sie auf die Stirn. „Das werde
ich, Kind, ich bin recht müde. Doch nun
kommen Sie, Doktor, geben Sie mir Ihren
Arm!“

Der junge Mann hatte sich von Eva
abschiedet und geleitete den alten Herrn fort
durch den Garten, bis an die Thür des Hauses.
Seine Mutter hatte sich schon zur Ruhe begeben
und eigentlich bewegt von dem heutigen
Abende, zündete Werner die Studierlampe an
und nahm sein wissenschaft

Um dem Schnüffel an den Grenzen wieder als bisher zu begegnen, geht die Schiedsbehörde neuerdings mit der Freiheit von Wohnhäusern für Grenzaufseher an besondere gezeichnete Orte hinaus. So hat man an der Landesgrenze vor. So hat man solches Wohnhaus auf der Feldmark von Postendorf unter der Deichsteuer in der Richtung Spiegelberg und auf Rungenen zu aufgerichtet, ein zweites in Neu-Mohrau unter dem Namen Schneeberge, ein drittes in Kuttel bei Zwenau. Im Bau begriffen ist ferner ein solches Wohnhaus in Tunschendorf bei Zwenau, während ein viertes in Leuthen bei Zwenau geplant ist. Die Wohnhäuser sind mit den erforderlichen Nebengebäuden ausgerüstet.

Eine beispiellose Roheit beging der 45-jährige Bergmann Bödner in Schorben bei Görlitz. Derselbe schlug aus Anger darüber, daß sein 24 Jahre alter Vater die Erträge arbeiten nicht mehr verrichten konnte, wie er es wünschte, ihn mit einem Stein nieder und trat ihn mit Füßen. Der blutüberströmte Alte suchte Schutz in den Ortschulzen, der ihn gleich nach der Blutlache ließ. Da Strafantrag gestellt ist, so wird den leidlosen Sohn wohl eine harte, aber wohlerbiente Strafe treffen.

Ein kaiserliches Geschenk. Dem K. W. T. folgte wird Kaiser Franz Joseph anlässlich seines Regierungsjubiläums den ganzen Bruder der Stadt Wien schenken. An die Schenkung sind mehrere Bedingungen geknüpft, darunter die, daß der Bruder seiner historischen Bestimmung gemäß als Schulungs- und Unterhaltungsort den Wienern erhalten bleibt.

Der wegen des Diebstahls einer Postkasse in Budapest verhaftete Gajiwitsch Emerich Stomor hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und bekannt, daß er im Januar 1884 die Postkasse mit 248 000 Gulden gestohlen und mit seinen Genossen Supisics erbrochen habe. Gajiwitsch kann dem Gerichte übergeben und von dort unter Aufrechterhaltung der zivilrechtlichen Auswirkungen des Poststillschlusses wegen Verjährung bald in Freiheit gesetzt werden.

Brand einer Strafanstalt. Die Strafanstalt in Ancona ist vollständig niedergebrannt, doch gelang es der Feuerwehr gemeinschaftlich mit einem starken Militäraufgebot, sämtliche Gefangene, die sich durchaus musterhaft benahmen und an den Löscharbeiten beteiligten, in Sicherheit zu bringen.

In der Badewanne ertrunken. Der Amerikaner Mac Murtry ist in einem Pariser Hotel, wo er wohnt, während des Bades — vermutlich infolge plötzlich eingetretenen Lebendens — in der Badewanne ertrunken.

Eifersuchtdrama. Ein Pariser Kaufmann Bezard erfuhr seine 23jährige, schöne Tochter in einer neu gekauften Krautkiste umzubringen. Die Frau verweigerte anfangs scherhaft den kleinen Dienst und sagte: „Du bist alt genug, bind die dir selber.“ Bezard wiederholte diese Worte und die Frau erklärte lächelnd: „Das ist falsch!“ Raum hatte sie die Arme um den Hals Bezards gelegt, als dieser mit einer im Kessel verborgenen gehaltenen langen Schere, schließlich ihren Hals durchtastete. Der Tod trat ein. Bezard meldete den Mord ohne Name der Polizei. Eifersucht hat ihn, wie er sagt, zur That getrieben.

Ein ganzer Sensationsroman dürfte sich legen. Eine auf der Landstraße zwischen Dieppe und Paris abgespielt haben. Der Kommissar Paul Prévost war seiner Frau und deren Liebhaber, die ihn ausgeraubt und dann das Weite gesucht hatten, nachgereist. Man hat nun seine Leiche in der Nähe von Verfaillies mit einem Messer in der Brust gefunden. Seine Taschen waren leer, obwohl er am selben Tage 200 Francs in seinem Beutel erhoben hatte, und da Frau Prévost ihrem Begleiter in der Gegend gesehen worden war, so glaubt man, daß Paar sei an seinem Tode unschuldig. Prévost wollte sich dem geistigen Stande widmen, verlor sich aber in die Schönheit Blondine, die seine Frau geworden ist, und verlor das Priesterseminar kurz vor dem Heimzug, auf den seine Eintrittung angepeilt war.

Was Radfahrer verdienen! Morin, der sich seit jüngst als einer der wichtigsten Männer hervorgeholt, war in einer französischen

Fahrradfabrik mit einem monatlichen Gehalt von 250 Francs bestimmt; 1000 Franc Entgelt bei Kontraktbruch fielen eventuell der schuldigen Partei zu; diese Maßel stand im Vertrag. Nun brachte Morin diese 1000 Franc seinem früheren Chef, da er ein Engagement mit 400 Franc Monatsgehalt mit einem englischen Hause abgeschlossen hatte, 2500 Franc Entgelt wurde hier bei eventuellem Kontraktbruch in den Vertrag aufgenommen. Um den jungen Fahrer seinem Hause zu erhalten, ließ sich nun sein erster Chef herbei, die 2500 Franc Neugeld für Morin zu zahlen und ihm selbst monatlich 750 Franc zu vergüten!

Festgenommener Durchbrenner.

In Rotterdam ist Dienstag nach der eine der ehemaligen Chefs des in Genua zusammengedrohenen Hauses Fratelli Bingen, Gustav Bingen, von der Hafenpolizei festgenommen worden, und zwar in dem Augenblick, als er einen Dampfer bestiegen wollte. Bingen suchte sich mit Sublimatpässen zu verteidigen. Er wurde zunächst nach dem Polizeikommissariat geführt, wo er zugab, daß er Gustav Bingen sei. Sobald wurde er nach dem Hospital gebracht; man hofft ihn wiederherzustellen. Wie erzählt wird, wurden 690 000 Franc bei ihm gefunden. Bingen hatte sich unter dem Namen George Blind einschaffen wollen. Der Bruder des Verhafteten ist noch flüchtig.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor der zweiten Kammer des Landgerichts stand Dienstag der Kaufmann Georg Böden, ein junger Mensch, der bereits ein bedeutendes Strategister aufzuweisen hat. Guleit wurde er im Jahre 1893 wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Als er im vorigen Jahre diese Strafe verfügt hatte, will der Angeklagte sogleich nach London gereist sein und, als er dann von dort nach Deutschland zurückkehrte, eine bedeutende Quantität ausländischer Briefmarken mitgebracht haben, die er in Berlin an den Mann zu bringen hoffte. In einer eigentümlichen Laune nannte er sich bei diesen Briefmarkengeschäften immer „Herr Koch aus Hamburg“. Er war bald in den Sammlerkreis eines gesuchten Mannes geworden, der Herr Koch, und das muß nach seiner Meinung wohl einen Ganner, der ihm in körperlicher (nicht in geistiger) Beziehung ähnlich sehen möchte, veranlaßt haben, auf diesen seinen angenommenen Namen hin die Spießbücher auszufüllen, die ihm nun, dem Unschuldigen, zur Last gelegt wurden. Am Abend des 4. Mai waren nämlich zwei Herren bei dem Briefmarkenhändler Emil Augustsch in der Friedrichstraße erschienen und hatten sich bei dem Dienstmädchen erkundigt, ob Herr Augustsch zu Hause sei. Das Mädchen hatte auf den nächsten Morgen verwiesen, da niemand zu Hause sei. Sie wurden zwar Herrn Augustsch auch dann nicht sprechen können, aber seine Frau, die mit dem Briefmarkengeschäft betraut sei. Am andern Morgen in früher Stunde erschien der eine der beiden Herren und verlangte die besten Marken zu sehen. Frau Augustsch ließ sich verleiten, ein wertvolles Album, das ihr Mann erst vor kurzem aus Konstantinopel für 5000 Mk. gekauft hatte, vorzulegen. Der Fremde betrachtete die Marken genau und notierte auf einem Zettel eine Reihe von wertvollen Marken aus der Sammlung, die er zu kaufen gedachte. Diesen Zettel, den er mit „Koch aus Hamburg“ unterschrieb, sollte der Preisbestimmung wegen Frau Augustsch ihrem Mann bei seiner Zurückkunft unterbreiten. Das geschah nun auch einige Wochen später, und da bemerkte der Briefmarkenhändler nun beim Durchblättern des Albums mit großer Begeisterung, daß 11 sehr wertvolle Marken, die nach dem Cataloge einen Wert von 425 Mk. hatten, daraus fehlten. Herr Koch aus Hamburg hatte sich nicht wieder zeigen lassen, um Marken zu tauschen, dagegen fand Augustsch, der bei allen bedeutenden Markenhändlern umfragen ließ, daß dieser Koch überall gewesen war, um Marken zu verkaufen. Bei mehreren derselben war auch ein Geschäft zu Stande gekommen und da fand sich der Bestohlene dieselben Marken, die er allein zu besitzen glaubte, die Holländer zu 1 Mk. und 5 Mk., die Hannover zu 10 Groschen, die dunkelgrüne Sardinier und die Neuenburger Schweizmarke, die Sardinier

und Kirchenstaat sämtlich vor. Bei Bobstien in der Kommandanten-Straße erfuhr er, daß dieser für die rote sächsische 3 Pfennig-Marke 50 Mk. bezahlt hatte, daß er aber ein paar Wochen später von dem Hamburger Koch um eine Bremer Marke im Wert von 25 Mk. bestohlen worden sei. Alle die Augspachischen Marken waren am 6. Mai, also einen Tag nach dem Diebstahl, von dem „falschen“ Koch verlaufen worden. Am Ende des Mai kam ein junger Mann in das Markengeschäft von Schlesinger, Leipzigerstraße, und verlangte sich eine sächsische Dreiermarke zu kaufen, das fiel dem Geschäftsmann, der von dem Diebstahl wußte, sofort auf und er sagte: „Ah! Sie sind wohl Herr Koch aus Hamburg?“ „Nein,“ meinte der Käufer verlegen, ich heiße Gabriel,“ hielt sich aber nicht lange auf, sondern entfernte sich bald, ohne gekauft zu haben. Schlesinger folgte ihm und als Herr Gabriel dies merkte, fragte er an zu rennen. Eine Jagd entstand und auf der letzten Treppe eines vierstöckigen Hauses wurde nun der Herr Gabriel festgenommen, der plötzlich nicht Koch, sondern Böden hieß. Der Staatsanwalt hielt es für angezeigt, den Spießbüben, der sich in äußerster Weise auf Leugnen legte, exemplarisch zu bestrafen; man hofft ihn wiederherzustellen. Wie erzählt wird, wurden 690 000 Franc bei ihm gefunden. Bingen hatte sich unter dem Namen George Blind einschaffen wollen. Der Bruder des Verhafteten ist noch flüchtig.

Von dem Regenbiwak bei Lauterbach

in der Nacht zum 11. August 1870 gibt in der „Tägl. Rundsch.“ ein ehemaliger Offizier der „Sechziger“ eine ausführliche Schilderung der folgenden Stellen entnehmen: „Gegen 6 Uhr bogen wir vor uns ein Dorf — es war Lauterbach — von der großen Straße ab und betraten den völlig aufgeweichten Boden von Kartoffelfeldern. Gottlob, jetzt können wir uns zur Ruhe niederlassen, aber nur wie? Mit angstlichen Blicken schauten wir bald auf den Himmel, bald auf den Boden, dann wieder auf unsere trübselige Kleidung. Nichtig! Auf einen sanft abfallenden Kartoffelfelder mache unter seinem Nachbarn, nachdem es verschiedene Male hin und her gerichtet war, um die beste Stelle auszuprobieren, endlich Halt und traf Vorbereitungen zur Lagerung. Die Gewehre wurden zusammengelegt und die Tornister auf die oberen Ranten der Kartoffelfelder zu Zweien zusammengestellt, um sie möglichst vor eindringendem Wasser zu schützen. Die Furchen selbst hatten sich in kleine Giebächen verwandelt und lustig plätscherte das fließende Wasser in ihnen. Betrachteten die Leute umher, denn von Hinlegen war keine Rede. Verdächtlich hörten sie, daß auf die Versiegung noch gewartet werden müsse, da unvorhergesehene Zwischenfälle eingetreten seien. Aus dem grauen Zwielicht des Abends wurde bald tiefdunkle Nacht, kein hellleuchtender Stern erreute das Auge, pechschwarz lüste der Himmel auf uns. Der Regen rasselte ununterbrochen weiter. Dabei hatten wir, da die Versiegung ausgeblieben war, nichts zu essen, als Brotscheiben und den Beifall der eisernen Portion. Es wurde Mittwoch und es regnete weiter. Mit vielen Unständen wurden die Lagerstiere brennend erhalten, aber eine wirkliche Flamme ließ sich nicht entzünden; das Holz schwieb nur und erzeugte einen dünnen, brenzligen Dunst. Soweit es in diesem auszuhalten war, umstanden die Leute, die sich noch auf den Beinen zu erhalten vermochten, die nur geringe Wärme ausschüttende glimmenden Holzscheite. So mancher schlief im Schemen ein. Berlor ein solcher das Gleichgewicht und fiel um, so riß er gleich eine ganze Reihe anderer Schlummern, wie eine Reihe Bleiholdaten, ebenfalls um. Dann ermunterte sich alles, und ein guter Berliner Witz erwies sogar vorübergehend Heiterkeit. Die meisten Mannschaften konnten sich vor Müdigkeit nicht aufrecht erhalten; mit den Köpfen gegen ihre Tornister gelehnt, lagten sie auf dem einer Schlammstelle gleichenden blanke Boden, in dem sie immer tiefer einzogen, während das vorbeifließende Regenwasser ihre Körner umspülte oder sogar überschwemmte. Das wenige Stroh versank in den zähnen Brei und gab daher den Deuten nichts. Unter Bataillons-

kommandeur bot Glenda und Anna jeweils Herrn zitterte. Gliedern; das röhlig geworden war blau und fahl geworden, seine lachende Rothe schien grün geworden zu sein. Sprechen konnte er nicht mehr, nur manchmal entzog sich seinem Lippen ein wilder Schmerzensdruck. Wie Richard III. für ein Pferd ein Königreich bot, so verzweifelt schrie er: „Für einen Schlund Notwein!“ Aber im ganzen 60. Regiment war auch nicht ein Tropfen dieser schädigenden Medizin vorhanden. Da kam mir der Aufall zu Hilfe. Auf einem meiner Bewegungsangebote hatte ich auch Kameraden der neben uns lagernden 33er erreicht. Da sah ich, wie eine halbgelöste Flasche Rotwein gerade geleert werden sollte. Ich stürzte mich auf den Inhaber, schüttete mit bereitem Mund den qualvollen Zustand und das mitleiderweckende Glend meines Brüderchen, so daß der gute Kamerad mir schließlich geriet die Flasche mit dem Rest überließ, zumal ich feierlich erklärt, auf jeden Genuß selbst verzichten zu wollen. Ich eilte zu dem Verchristnenden und überreichte ihm das herliche Lobhal mit der Angabe, ein 33er Kamerad erlaubte es sich anzubieten. Bitternd seigte er die die monnernwende Flasche an den Mund; wie verklärten sich seine Augen, als die tödliche Flüssigkeit über die Zunge perlte und die ausgetrocknete Kehle hinabglitt! Tiefaufatmend ließ er das bis auf die Nagelprobe geleerte Gefäß ab, und mit einem kräftigen „Dante“, das wie ein Erlösungsschrei aus gequälter Brust stammte, gab er es mit der Bitte mir zurück, dem betreffenden Kameraden den allerbesten Dank auszuhören. Er hätte auch sicherlich als Ritter aus der Not mich umarmt, wenn dies nicht unmöglich und einem Untergang gegenüber unstatthaft gewesen wäre. Die Nacht wurde und allen zur Entgleitung. Endlich begann sich das tiefe Schwarz des Himmels in ein schmückiges Nachgram zu verwandeln; der Morgen dämmerte, aber es regnete noch ebenso weiter wie bisher. Die beiden für die Offiziere bestimmten Bünde Stroh lagen, triefend von Feuchtigkeit, ausgebrettet auf der Erde. Jeder von uns hatte den Verlust gemacht, auf diesem wenig angenehmen Gefühl sich dem erquickenden Schlummer hinzugeben; aber es war rein unmöglich. Das Wasser schautete uns immer wieder auf. . . Im Laufe des Vormittags trafen endlich die Proviantwagen, sowie unter Gepräch ein. „Spät kommt ihr, doch ihr kommt!“ Durch Truppenreuzungen waren sie am 10. so aufgehalten worden, daß sie erst am 11. früh den Borch zu uns anreisen konnten. Endlich, endlich legte sich auch der Grimm des Himmels. Gegen Mittag ließ der Regen nach und nur noch vereinzelt rieselte ein nachträglicher Guß aus dem grauen Wollentkleider. Die Stimmung wurde um so besser, je weniger Wasser von oben kam. Endlich hörte das Gießen ganz auf. Es mochte 2 Uhr sein, als ich vom Bataillon mit einem Kommandoente in den Wald geschickt wurde, um neuen Holzvorrat für die Lagerfeuer herzuschaffen. Während ich dieser nützlichen Thätigkeit nachging, hörte ich plötzlich vom Lager her brausendes Jubelgeschrei, in das wir im Walde natürlich mit einstimmen. Also wieder eine Siegesnacht! Bei meiner Rückkehr erlandigte ich mich danach, war aber sehr enttäuscht, als sich die Ursache als eine ganz andere herausstellte. Es waren nämlich die ersten Sonnenstrahlen durch die Wolken hindurchgedrungen, und dies hatte einen derartig überwältigenden Eindruck auf die armen gequälten lagernden Mannschaften gemacht, daß sie dieses frohe Ereignis mit lautem Hurra begrüßten.

Gutes Allerlei.

Themse-Tunnel. Unter der Themse wird gegenwärtig der große Tunnel für die elektrische Eisenbahn graben, die von der Eisenbahnhauptstation Waterloo nach der City führen soll. Der Bau des Tunnels ist an beiden Seiten des Flusses in Angriff genommen worden.

Zum Dilettanten-Konzert. — „Ich finde, die Trompeter blasen nicht rein.“ — „O ja, rein blasen Sie wohl, aber es kommt nicht rein aus.“

sagte: „Und an Blumen soll es auch nie fehlen auf seiner Blumwiese.“ Ihre mutige Beauftragung, sich wieder, trostlosen Schluchzen, „Es ist mir noch immer wie ein böser Traum, daß er von uns gegangen. Ich kann es nicht fassen, daß ich meinen einzigen Beschützer, meinen väterlichen Freund, verloren habe und nun so ganz einsam, so ganz verlassen sein soll auf Erdenn!“

Dem jungen Mann war zu Mute, als müßte er die bebende Mädchengestalt an seine Brust ziehen und ihr zuläutern: „Weine nicht, Eva! Weint du es denn nicht, daß hier an meinem Herzen eine Stätte für dich bereit ist, wo du gesiegt und behütet, wo du geborgen sein sollst dein Leben lang?“

Aber er bezwang sich, nur seine Stimme bebte, als er sagte: „Ihr Schmerz um den Mann, den Sie seit Ihrer Kindheit lieben und verehren, ist natürlich und gerechtfertigt; habe doch auch ich wie jeder, dem Einbildung in dieses Herz gegönnt war, einen unerträlichen Verlust durch seinen Tod erlitten — doch, Fräulein Eva, vergessen Sie darüber nicht, daß Ihnen noch Freunde bleiben.“

„Gretchen und ihr Bräutigam!“ unterbrach sie ihn. „Ich weiß es.“ „Und wollen Sie auch mich dazu rechnen?“ bat der junge Mann bewegt. „Wollen Sie mir in dieser Stunde versprechen, mich jetzt und immer als Ihren Freund, Ihren treuesten und aufrichtigsten Freunden zu betrachten?“

so rasch war es gelommen, was er gespürt hatte! Er floh dem Kranken eine häßlichkeit ein, die er auf dem Rücken neben dem Bett wußte, und fühlte dann den Puls. Peter Boltz schlug die Augen auf und sagte mit leiser, matter Stimme: „Balde ruhest auch du! War es nicht so?“ Werner hielt die Thränen zurück, die seine Augen verdunkelten, und sagte, während die Hänghälter an Juhe des Bettes leise schluchzten: „Sprechen Sie nicht, Herr Boltz, es stimmt Sie an.“ Ein schwaches Lächeln huschte über das Gesicht des Sterbenden. „Wo zu die Versiegelung, Freund? Es geht zu Ende — zur Ruhe — ich weiß es und fürchte mich nicht.“ Mein Lebensabend war schön und friedlich — ich hätte geglaubt, ihn noch länger genießen zu können, — doch wenn mein Schöpfer mich ruft — folge ich ihm willig — wo ewige Ruhe, ewiger Frieden meiner wartet.“ Er schwieg erschöpft und schloß die Augen, dann sagte er wieder stotternd: „Lebt wohl — alle — alle — ich vergebe — Eva weiß ich geborgen bei Ihnen — lebt glücklich — Mit pflanzt Rosen auf das Grab.“ Dann lag er regungslos in den Kissen; seine Züge nahmen einen fremden Ausdruck an, und Werner fühlte, wie die Hand, die er mit seinen beiden unschlüssig hielt, langsam erfaßte. Plötzlich schlug der Sterbende noch einmal die Augen auf und deutete mit letzter Kraft nach oben: „Hört ihr die Muß — die Engelstimmen?“ Er läufte mit entschlossenem Lächeln einen Augenblick, dann fiel die Hand herab, ein tiefer Atemzug, und Doktor Werner Lorenz kniete an der Leiche von Peter Boltz.

Dem Doktor stand das Blut vor Weh. Also

Gasthof zur Rose.

am und Montag, also den 25. und 26. August:

Einführung meines neu erbauten Gasthauses

verbunden mit

großem Konzert und Vorstellung,

ausgeführt von der beliebten Dresdner Volksänger-Truppe Karl Kalbe (bestehend aus 5 Damen und 4 Herren).

An beiden Tagen wird mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten und laden alle seine Freunde und Söhne ganz ergebenst ein hochachtungsvoll.

Bernh. Mattid.

Grüne Aue, Bretnig.

Nächsten Sonntag, den 25. August, nachm., feiert der Arbeiter-Bildungsverein für Bretnig, Großröhrsdorf und Umgegend sein

Stiftungsfest

durch

Konzert und Bogenschießen.

Einer starken Beteiligung sieht entgegen

der Vorstand.

Schmücket würdig Eure Lieben!

Wer etwas wirklich Geschmackvolles in

Grabdenkmälern,

Grusmonumenten, Epitaphien

u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an

C. E. Lösche,

Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
Radeberg, Oberstr. 16. und neue Friedhofsstr.

Biirfa 1000 Motive zur Auswahl.
Steiter Eingang von Neueren Denkmäler schon von 3 Mk an
Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter
D.-R.-G.-M. Nr. 34602 geschützten Steinsägen bin ich in den Stand
geetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei sachmännischer Aus-
führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-
sichtigung.

C. E. Lösche,

Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.

Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. St. niederzulegen.

Ausgezeichnet mit Diplomen und Anerkennungsschreiben.

Ehemaliger wissenschaftlicher Bildhauer dasselbst.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpills

Geprüft von:

R. Virchow, Berlin,
v. Glatz, München (F).
Reclam, Leipzig (F).
v. Nussbaum, Münchenthal.
Hertz, Amsterdam.
v. Korczynski, Krakau.
Brandt, Klausenburg.
v. Freierichs, Berlin (F).
v. Scanzoni, Würzburg.
C. Witt, Copenhagen.
Zdekauer, St. Petersburg.
Soederstädt, Kasan.
Lamb, Warschau.
Forster, Birmingham.



seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem
Publizum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres
und unschädliches

Haus- und Heilmittel
bei Störungen in den Unterleibs-Organen,
Röberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, träge Stuhlgang, zur Ge-
wohnheit gewordener Stuholverhaltung und daraus entstehenden Br-
üxenlosigkeit u. Wocheiter Richard Brandt'sche Albenmoth, Bellemann,
milden Wirkung auf den Frauen- u. Kinder-Schweizerpills sind wegen ihrer
Salben, Butterähnlichkeit, gesättigten und den Saar wirtenden

Salben, Butterähnlichkeit, gesättigten und den Saar wirtenden